

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 14 (1973)  
**Heft:** 4

**Artikel:** "Gedenktage und Hoffnungen" : vor fünf Jahren stand der 20. Jahrestag der kommunistischen Machtergreifung unter ganz anderen Vorzeichen  
**Autor:** Husak, Gustav  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095066>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vor fünf Jahren stand der 20. Jahrestag der kommunistischen Machtergreifung unter ganz anderen Vorzeichen

## «Gedenktage und Hoffnungen»

Von Gustav Husak in «Kulturny Zivot», Bratislava

Die nachfolgenden Auszüge aus einem Gedenkartikel zum 20. Jahrestag der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei dürften in der normalisierten CSSR von 1973 nicht veröffentlicht werden, weil sie in offizieller Lesart ausgesprochen konterrevolutionär, antisozialistisch und bürgerlich-reaktionär sind. Die Ironie will es, dass sie vom heutigen Parteichef Gustav Husak verfasst sind, der damals, im Februar 1968, den neuen Januarkurs der KPTsch unter Dubcek begeistert begrüßte. Husak war 1954 im Verlauf jener Prozesse, die man heute wieder zu verschweigen hat, als «bourgeois Nationalist» zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden, und 1963 hatte man ihn im Verlauf jener zaghaften Liberalisierung, die heute als revisionistisch gilt, im stillen Verfahren rehabilitiert. 1968 konnte er unter dem Regime, das die von ihm geführte oder «geführte» Partei konterrevolutionär nennt, als Politiker wieder aufsteigen und wurde stellvertretender Ministerpräsident. Lügt er jetzt oder log er vor fünf Jahren? Lügt oder log er freiwillig oder unfreiwillig? Für die Tschechoslowakei unter dem Diktat unserer sowjetischen Friedenspartner ist das völlig belanglos. So oder anders haben sich die «Gedenktage und Hoffnungen» im Verlauf des halben Jahrzehnts in «Gedenktage und liquidierte Hoffnungen» umgewandelt.

Die Geschichte unserer revolutionären Bewegung, des antifaschistischen Kampfes, des Slowakischen Nationalaufstandes und der Kämpfe nach der Befreiung zeigt uns, wie im Zeichen eines breiten volksverbundenen Demokratismus, der politisch, ethnisch und sozial verwirklicht wurde, der fortschrittliche Weg unserer Völker erkämpft und nur so eine massive Unterstützung breiter Kreise der Bevölkerung erhalten konnte. Die kommunistische Bewegung wandte sich an den «einfachen Menschen», an den arbeitenden Menschen, an den fortschrittlichen Menschen. Indem sie die Unzulänglichkeiten einer bürgerlichen Ordnung kritisierte, hat sie im Herzen der

Menschen die Flamme für das Programm einer höheren Stufe der Freiheit entfacht. Der gemeinsame Kampf für die Freiheit hat auch nach der Befreiung Beweise für das Prinzip des revolutionären Demokratismus gebracht, auf welchem sich unser Staat erneuern liess, die Volksmassen gesiegt haben und die gegenseitigen neuen Beziehungen zwischen unseren Völkern auf neue Grundlagen gesetzt wurden... Wir hatten unlegbar Erfolge auf dem Weg vorwärts, aber es gab auch Mängel und Verzerrungen.

Die grösste Schwäche, die wir lange Jahre hindurch aufzuweisen hatten, war, dass wir nicht auf breiter Basis der gesellschaftlichen Tätigkeit das Prinzip der Demokratisierung angewandt hatten, was wiederum dazu geführt hat, dass die gesellschaftlichen Institutionen verzerrt, bürokratisiert wurden; es kam zu einer Zäsur zwischen den Beziehungen von Führern und Geführten, zwischen Obrigkeit und Bürgern, die zu Komplikationen auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, der Kultur, aber auch in den Beziehungen zwischen den beiden staatsbildenden Nationen führte. Es gab Personen, die sich nicht schämten, mit Methoden, die sonst nur in einem Kindergarten angewendet werden, zu regieren: durch Führung an der Hand: «Haltet euch nur, Kinder, an den Händchen, haltet euch nur, Kinderchen, an der Leine, sonst werdet ihr euch verirren»; oder: «warte nur, stell nicht so viele Fragen, das verstehst du noch nicht; warte bis du erwachsen bist; wenn du nicht schön brav zuhörst, werde ich dich strafen».

Es wird gesagt, wir seien ein Staat, der die Grossjährigkeit erreicht hat. Logisch würde daraus folgen, dass auch wir bereits erwachsen sind...

Der Bürger eines Landes im heutigen Europa will wissen, was sich in seinem Staat abspielt; er

will mitreden dürfen, er will über seine Zukunft und über seine Lebensbedingungen mitentscheiden, er will seine eigene Führung wählen dürfen und diese nach deren Taten entsprechend bewerten, kritisieren, aber auch abberufen können. Mit einem Wort: er will die in der Verfassung verbrieften Grundsätze, nämlich «das Volk ist Inhaber der gesamten Macht», auf die Alltagspraxis übertragen wissen. Der Bürger will in der nationalen und staatlichen Repräsentation seine eigene bürgerliche und ethnische Widerspiegelung sehen, er verlangt nach Garantien, dass er sein Recht der Auswahl, der Kontrolle und der Verantwortlichkeit frei ausüben kann... Vor einigen Jahren hat Palmiro Togliatti dies folgendermassen formuliert: «Es ist das Problem der Ueberwindung von Einschränkungen und Unterdrückungen demokratischer und persönlicher Freiheiten, wie sie Stalin einführte...»

In den vergangenen Jahren wurde dies und jenes bei uns bereits verbessert und wird weiter verbessert. Das neue Jahr brachte eine Belebung derartiger Gedanken unserer Leute, neue Hoffnungen, Suchen nach neuen Ideen und deren Realisierung, wie sich dies besonders in den letzten Jahren bei uns beobachten liess und hoffentlich schrittweise in unserer ganzen gesellschaftlichen Praxis in der Form von konkreten Ergebnissen ihren Niederschlag finden wird. Dass die bereits in Angriff genommenen Bemühungen um eine demokratische Reform unserer Gesellschaft, die durch alle fortschrittlichen Menschen unterstützt wird, tagtäglich bei uns an Bedeutung gewinnen und zur Lösung der offenen Fragen führen wird, ist zu hoffen. Wir sind überzeugt, dass dieser Prozess, der gleichzeitig ein Kampf für eine moderne sozialistische Gesellschaft ist, unausweichlich ist. Die Verhandlungen der führenden Körperschaft unserer Partei haben die Hoffnungen neu entfacht, wozu auch der grosse Widerhall bei unserer Bevölkerung beigetragen hat. In diesem Zusammenhang seien die Worte von Alexander Dubcek in der Neujahrsnummer der «Pravda» (Bratislava) in Erinnerung gebracht: «Wir erleben einen geschichtlichen Wandel: den Uebergang zu einer sozialistischen Gesellschaft mit neuem Inhalt...» Die Wahl Dubceks an die Spitze unserer Partei gibt seinem Wort einen programmatischen Charakter. Dies kann nur begeistert begrüßt und unterstützt werden. ■



Wie sprach zur Zeit des damaligen Parteichefs Alexander Dubcek...



... der heutige Parteichef Gustav Husak?